
Persistenter Identifier: 194787443
Titel: Erg.-Bd.
Ort: Mainz
Beschriftungen: Systemvoraussetzung der Online-Ausg.: HTML; Zugriffsart: Internet und World Wide Web
Strukturtyp: Volume
PURL: <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/194787443/1/>

rechten Schrift günstiger ist, aber die Körperhaltung ist eine Qual für die Kinder. Schnellschreiben ist nicht leicht und Schönschreiben absolut unmöglich. Unsere Ansicht haben wir niedergelegt im Artikel: Kalligraphie II, 623. — Die Schiefertafeln und die mit Schiefer überzogenen schwarzen Tafeln der Schulkinder aus der Schule hinauszuschaffen ist bis jetzt noch nicht gelungen, obwohl auch sie die Kurzsichtigkeit befördern. In neuester Zeit ist es der Kunstseinfabrik von Tieben in Pilsen gelungen, eine weiße Tafel herzustellen. Sie ist aus weißem, steinhartem Material in der Form der bisherigen Tafeln, läßt sich mit Bleistift so gut wie Papier beschreiben und das Geschriebene kann mit einem feuchten Schwamm abgewischt werden. In den Wiener Schulen sind dieselben seit 1882 eingeführt, bewähren sich aber nicht besonders, da dieselben sehr schmutzen. (Über andere Mängel vergl. Rheinisch-Westfälische Lehrers. 1883, Nr. 16). Die quadrierten Schiefertafeln, von welchen man sich einen so großen Nutzen für das Schreiben versprach, sind, als dem Auge schädlich, in Bayern und Preußen verboten. Die schwarzen Tafeln werden immer ein Nothelfer bleiben; es ist jedoch deren Gebrauch so viel wie möglich zu beschränken, was auch von verschiedenen Schulbehörden, z. B. von der württembergischen, ausdrücklich geboten ist. Nähere Details geben insbesondere die Handbücher der Schulhygiene, wie sie im Artikel: Gesundheitspflege S. 155 angegeben sind.

Gesang, liturgischer, siehe Liturgischer Gesang.

Gesundheitslehre (Bd. II, 276). Zu einer rationellen Gesundheitslehre gehört in erster Linie die Belehrung; denn es ist sicherlich von höherem Werte, Krankheiten zu verhüten, als Krankheiten heilen zu können. Diese Belehrung muß aber in alle Schichten des Volkes hineindringen, und darum entsteht die Frage, auf welche Weise diese Belehrung zum Gemeingut aller gemacht werden kann. Der Wege sind nun mancherlei, die aber sämtlich eingeschlagen werden müssen und von denen keiner vernachlässigt werden darf. Ein wirksames Mittel ist die Verbreitung von leichtfaßlichen Schriften, deren wir leider nicht viele besitzen. Solche Schriften müssen die Volks-, Jugend-, Pfarr- und andere der öffentlichen Benützung gewidmeten Bibliotheken in vielfacher Zahl besitzen. Eine Hauptaufgabe fällt hiebei den Kalendern zu, die ja das weitverbreitetste und von allen gelesenste Buch sind. Auch die illustrierten Zeitschriften sollten diesem Gegenstande mehr Aufmerksamkeit schenken, obgleich nicht zu verkennen ist, daß diese mehr Schwierigkeiten zu bekämpfen haben, weil ihre Leser gar neuerungsjüchtig sind. Der eigentliche Ort aber, wo die Gesundheitslehre vor allem gepflegt werden muß, ist die Volksschule, und es entsteht nur die Frage, soll dieselbe als eigentlicher Lehrgegenstand behandelt, oder soll dieselbe beim Unterricht in der Naturwissenschaft gelegentlich zur Behandlung kommen. Unbegreiflicherweise giebt es noch Schulmänner, welche letzteren Weg einschlagen wollen, obwohl derselbe der weilküufigste und unsicherste Weg ist. Ist es z. B. nicht lächerlich, wenn Dr. E. Pegoold sagt: „Bei Betrachtung der Nase wird man z. B. von der Pupille und ihrer Erweiterung reden müssen, woran sich sehr leicht Belehrung über die Schädlichkeit schnellen Übergangs vom Dunkeln ins Helle und umgekehrt, wie über die des Arbeitens mit den Augen in der Dämmerung anschließen läßt. (Handwörterbuch für den deutschen Volksschullehrer, Bd. I, S. 248.) Ist es nun angemessen, einen so wichtigen Gegenstand, wie die Pflege des Auges ist, davon abhängen zu lassen, ob ein Lehrer die Nase behandelt und ob er die gehörigen Anwendungen zu machen weiß. Man kann hier sehen, wie das zunächst liegende nur deswegen nicht angenommen wird, weil man mit demselben keinen Staat machen kann. Dem gegenüber halten wir an der Ansicht, die wir im